6.5 Mauereidechse — *Podarcis muralis* (Laurenti, 1768)



Mauereidechsen-Männchen aus einer angesiedelten Population im westlichen Ruhrgebiet.

6.5.1 Aussehen und Biometrie

Zierliche, schlanke Eidechse mit abgeflachtem Körper und langem, zugespitztem und ebenfalls etwas abgeflachtem Kopf. Die Färbung ist variabel, Männchen sind im Allgemeinen etwas kontrastreicher gefärbt und weisen im Durchschnitt längere Schwänze auf als die Weibchen. Gewichte adulter Tiere liegen um 6–7 g. Die Grundfärbung ist beim Weibchen graubraun, oftmals mit dunkelbraunem Band an den Flanken, das zur Bauchseite hin durch einen hellen Längsstreifen begrenzt wird. Beim Männchen besteht das Färbungsmuster vielfach in einer flecken- oder netzartigen Zeichnung. Die Unterseite ist variabel von weißlich über gelblich bis ziegelrot, von ungefleckt bis stark gefleckt oder getüpfelt. Manche Populationen werden mit einer blau gefleckten Flankenfärbung beschrieben, die bei den Männchen häufiger als bei den Weibchen auftritt. Die Größe liegt bei bis 22 cm Gesamtlänge und etwa 7,5 cm KRL. Jungtiere haben beim Schlupf eine Gesamtlänge von 50–60 mm bei einem Gewicht von weniger als einem halben Gramm (GRUSCHWITZ& BÖHME 1985, GÜNTHER et al. 1996, GLANDT 2010). Eine Besonderheit scheint darin zu bestehen, dass in den bisher



Bei diesem Tier (aus einer allochthonen Population im Ruhrgebiet) treten die charakteristischen Seitenstreifen besonders deutlich hervor.

genauer untersuchten Populationen unverhältnismäßig viele Tiere Schwanzregenerate oder -defekte aufwiesen. Als Ursache dafür werden innerartliche Auseinandersetzungen oder häufige Kontakte mit Beutegreifern vermutet (GÜNTHER et al.1996). Hin und wieder sind in der Literatur auch Schwärzlinge beschrieben worden, eine gewisse Häufung der Sichtungen ist offenbar in der Heidelberger Gegend am Neckar zu verzeichnen (ROMERO MARTÍN 1998, LANTERMANN & LANTERMANN 2015).

6.5.2 Verbreitung

Die Mauereidechse ist eine überwiegend mediterrane Art mit einer weiten Verbreitung in Mittel-, Süd- und Osteuropa. Ihr Gesamtverbreitungsgebiet erstreckt sich westlich von Nordostspanien bis zur Westküste des Schwarzen Meeres und Nordost-Anatolien im Osten und von den Süd-Niederlanden, den deutschen Mittelgebirgen und Nord-Österreich im Norden südlich bis nach Kalabrien und dem äußersten Süden des Peloponnes (SCHULTE 2008). In Deutschland, Österreich und der Schweiz gibt es nur inselartige Vorkommen sowie inzwischen zahlreiche angesiedelte (allochthone) Populationen. In Deutschland hat die Art ihren Verbreitungsschwerpunkt im Südwesten des Landes in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, kommt darüber hinaus aber auch in Hessen, im Saarland und in Bayern vor. Auch in



Nordrhein-Westfalen sind diverse Populationen nachgewiesen, die aber in der Mehrzahl als allochthone Populationen eingestuft werden. Denn die natürliche nördliche Verbreitungsgrenze der Mauereidechse liegt im südlichen Rheinland, etwa auf Höhe der Rureifel mit der (frühereren) Unterart *Podarcis muralis brogniardii* und im Bonner Raum mit der (früheren) Unterart *P. m. merremius* (GRUSCHWITZ & BÖHME 1985, GÜNTHER et al. 1996) und reicht damit gerade in das Bundesland Nordrhein-Westfalen hinein. Nach molekularbiologischen Untersuchungen geht man inzwischen nur noch von einer Unterart im gesamten Südwesten Deutschlands aus, nämlich *P. m. merremius* (SCHULTE briefl. Mitteilung). Eine zweite autochthone Unterart *Podarcis muralis maculiventris* ist auf zwei kleine Vorkommen in Oberaudorf im östlichen Bayern beschränkt (SCHMIDTLER et al. 2006, SCHULTE 2008).

Bei den weiter nördlich gefundenen Exemplaren handelt es sich somit um so genannte allochthone Vorkommen, also solche, die hier nicht natürlicherweise vorkommen und meist unzulässigerweise von Menschenhand angesiedelt wurden – in der Regel aus Nachzuchten von Terrarianern (gelegentlich auch als „Urlaubsmitbringsel"). Mittlerweile sind mindestens 26 allochthone Standorte (davon 16 allein im Ruhrgebiet) allein in Nordrhein-Westfalen bekannt (Zusammenfassung bei MEßER et al. 2004, SCHULTE et al. 2008) –

der älteste in Dortmund seit etwa 1954 (MÜNCH 1992). Die Gesamtzahl der bislang in der BRD bekannt gewordenen allochthonen Mauereidechsenpopulationen lag 2008 bei 72. Davon gehen nur 12,7 % auf unbeabsichtigte Verschleppungen (z. B. durch den Güterverkehr), dagegen aber 83,1 % auf beabsichtigte Aussetzungen durch Terrarianer und 4,2 % auf unbeabsichtigtes Entweichen aus Terrarien zurück (SCHULTE et al. 2008).

6.5.3 Lebensräume und Nahrung

Felsige Hänge, Abbruchkanten, Steinhaufen, Uferböschungen, sonnige Steinbrüche und unverfugte Trockenmauern in niedrigen Lagen und den Mittelgebirgen sind der bevorzugte Lebensraum von Mauereidechsen. Hier werden in der Aktivitätsphase Spalten und Hohlräume als Tagesverstecke, Unterschlupf für die Nacht, Schutz vor Regen, Hitze und Beutegreifern genutzt. Auch als Winterquartiere dienen solche (tiefen) Spalten und Höhlungen, alternativ werden auch Drainagerohre und Kleinsäugerbauten in den Wintermonaten aufgesucht (GÜNTHER et al. 1996, SCHULTE 2008).

Da die ursprünglichen, natürlichen Lebensräume durch menschlichen Einfluss immer weiter zurückgehen, sind die Tiere inzwischen auch immer häufiger auf anthropogen überformte Strukturen angewiesen. Neun von zehn Fundorten einer Untersuchung am westlichen Hochrhein waren beispielsweise Sekundärbiotope (FRITZ 1987). Dazu gehören u. a. Burgruinen, Bahnhöfe und Bahndämme, Kiesgruben, Bunker usw. (GÜNTHER et al. 1996).

Dort suchen die Tiere vor allem kleinere Insekten, Larven, Spinnen und Würmer als Nahrung. Pflanzliche Nahrungsbestandteile, vor allem Früchte, werden von den Tieren ebenfalls in kleineren Mengen genommen. Alle bisher vorgenommenen Magenanalysen bei Mauereidechsen zeigen, dass Mauereidechsen Nahrungsopportunisten sind, deren Beutespektrum etwa der Häufigkeit aktuell verfügbarer Beutetiere entspricht. Art und Zusammensetzung der Nahrungsbestandteile können somit je nach Biotop, geographischer Verbreitung und Jahreszeit erheblich variieren (STRIJBOSCH et al.1980, SCHULTE 2008).

6.5.4 Jahresrhythmus

Die Hauptaktivitätszeit der Mauereidechse liegt im Südwesten Deutschlands zwischen März und September. Je nach Außentemperatur können die Tiere an geschützten, gut besonnten Standorten (ab einer Lufttemperatur von 4–5° C) bereits im Januar und Februar (zunächst nur die Männchen) beobachtet werden. In Schönwetterperioden sind die Tiere darüber hinaus bis Mitte/Ende November aktiv, ehe sie sich in ihre Winterquartiere zurückziehen. Auch können die Tiere bei entsprechenden Wärmeperioden durchaus auch tageweise im Winter aktiv sein (GRUSCHWITZ & BÖHME 1986).

6.5.5 Fortpflanzung

Im zeitigen Frühjahr besetzen die Männchen Territorien und verteidigen sie gegen andere Männchen, derweil die Weibchen dort geduldet werden. In der Paarungszeit von April bis Juni nähert sich das Männchen einem paarungswilligen Weibchen in Imponierhaltung mit erhobenem Vorderkörper und aufgeblähter Kehle und packt es in der Regel an einer beliebigen Stelle des Schwanzes. Daraufhin beginnt der so genannte Paarungsmarsch, den das Weibchen aktiv einleitet, derweil das Männchen nun den ersten Biss lockert und immer weiter vorn zubeißt, bis die endgültige Bissposition im hinteren Flankenbereich erreicht ist. Nun erfolgt die Kopulation, die nur 30 Sekunden bis maximal 2 Minuten dauert. Das Weibchen entfernt sich dann, das Männchen verweilt meist noch solange am Ort, bis die Hemipenes wieder eingezogen sind (WEBER, in GÜNTHER et al. 1996).

Die Eiablage erfolgt etwa vier Wochen nach der Kopulation. Das Weibchen vergräbt die 2–10 Eier, die von einer pergamentförmigen Hülle umgeben sind, in lockerem Erdreich, in Mauerspalten oder unter größeren Steinen. Die Entwicklung der Embryos ist temperaturabhängig und dauert im Freiland zwischen sechs und elf Wochen. Die Jungen eines Geleges schlüpfen meist nicht gleichzeitig, ihr Schlupf kann sich über mehrere Tage hinziehen

(GRUSCHWITZ & BÖHME 1986, GÜNTHER et al. 1996, SCHULTE 2008). In unseren Breiten dürften ein bis zwei Jahresgelege die Regel sein, in den südlicheren Teilen des Verbreitungsgebietes werden durchaus auch drei Gelege pro Jahr gezeitigt (GÜNTHER et al. 1996).

6.5.6 Vergesellschaftungen

Vergesellschaftungen der Mauereidechse mit Blindschleiche, Zauneidechse, Westlicher Smaragdeidechse, Waldeidechse, Äskulapnatter, Schlingnatter, Ringelnatter und Aspisviper wurden bislang nachgewiesen, wobei die Waldeidechse nur selten im Übergangsbereich von Mauereidechsen-Habitaten gefunden wird, während die Schlingnatter häufig im gleichen Lebensraum anzutreffen und als Mauereidechsen-Jägerin bekannt ist (GÜNTHER et al. 1996, SCHULTE 2008).

6.5.7 Beutegreifer, Gefährdung und Status

Zu den Beutegreifern der Mauereidechse gehören vor allem verschiedene Greifvögel (Turmfalke, Mäusebussard), Steinmarder und Wiesel sowie hier und dort auch streunende Katzen. Unter den Reptilien zählt die Schlingnatter mancherorts zu den Hauptbeutegreifern der Mauereidechse. Als Ektoparasiten werden in der Literatur verschiedene Milben- und Zeckenarten genannt, die zwar in der Regel nicht zu einer nachhaltigen Schädigung des Wirtes zu führen scheinen (GÜNTHER et al. 1996), aber aufgrund von häufigem Kratzen der Tiere und Reiben an Steinen als Reaktion auf vorhandene Ektoparasiten ist dennoch durchaus von einer Beeinträchtigung der Tiere auszugehen (DOWIDEIT, in SCHULTE 2008).

Bedroht werden die Bestände der Mauereidechse vor allem durch anthropogene Eingriffe wie z. B. die sogenannte „Flurbereinigung" in den Weinbergen und den dortigen Einsatz von Pestiziden. Auch die „Restaurierung" (= Verfugung) von Lesesteinmauern, die Nutzungsintensivierung auf Anbauflächen, die Verfüllung von Steinbrüchen und Abraumhalden, die Verinselung kleinerer Populationen, hier und dort auch der Einfluss von Kletter-Touristen sowie der Wegfang von adulten Tieren durch Terrarianer spielen an gewissen



Mauereidechsen-Weibchen aus einer „Ruhrgebietspopulation".

Standorten eine Rolle bei der Dezimierung von Mauereidechsenbeständen. Ob und inwieweit auch der Klimawandel die Bestände der Mauereidechse nachhaltig beeinträchtigt, ist bislang nicht hinreichend untersucht. Deutlich ist jedoch, dass die Klimaerwärmung vor allem die Ausbreitung allochthoner Populationen nördlich der natürlichen Verbreitungsgrenze zu begünstigen scheint (LANTERMANN & LANTERMANN 2010d).

In der Literatur werden bei Mauereidechsen Populationsgrößen zwischen „nur wenigen beobachteten Tieren" und mehreren 1.000 Tieren genannt. Allgemeingültige Aussagen zu Populationsgrößen und Abundanzen lassen sich nicht treffen, denn Größe und Dichte von Populationen beruhen auf der Verfügbarkeit vorhandener Ressourcen (Habitatgröße und -strukturen, Sonnenexposition, Vegetation, Nahrungsspektrum) sowie auf der Lage (Umland, Kapazitätsgrenze, ggf. Verinselung). Die größte bislang beschriebene Population in Deutschland mit errechneten 6.900 bis 7.700 Individuen (1.225 Individuen pro Hektar) wurde an einem Bahndamm mit hoher Habitatqualität in Offenburg nachgewiesen (BENDER et al. 1996, in SCHULTE 2008). Weiterhin sei eine von STRIJBOSCH et al. (1980) untersuchte Population mit knapp 100 Individuen und einer Abundanz von 6,5 Individuen pro Hektar erwähnt, die unter (ungünstigen) klimatischen Bedingungen lebten, die nicht konstant genug für eine regelmäßige Reproduktion waren. Von 32 in



Mauereidechse auf Lavagestein auf einer Bergehalde im westlichen Ruhrgebiet.

Deutschland untersuchten allochthonen Populationen umfassten etwa ein Viertel 10–50 Individuen und müssen damit als (für äußere Einflüsse recht gefährdete) Kleinpopulationen gelten. Knapp 30 % der Populationen umfassten mehr als 100 Tiere (SCHULTE 2008).

Insgesamt ist die Art – auf ganz Europa bezogen – weit verbreitet und vielerorts noch häufig. Lediglich an der Nordgrenze des Verbreitungsgebietes, wo sie nur in klimatisch günstigen Lebensraum-Nischen vorkommt (so auch in Deutschland), ist sie zum Teil regional gefährdet (GLANDT 2010). Nach den Kriterien der „Roten Liste" wird die Art in den Niederlanden als „vom Aussterben bedroht", in Deutschland in mehreren Bundesländern als „gefährdet" oder „stark gefährdet" eingestuft (KÜHNEL et al. 2009), steht aber für Gesamtdeutschland „nur" auf der Vorwarnliste.

6.5.8 Schutzmaßnahmen

Schutzmaßnahmen für die Mauereidechse müssen vor allem darauf abzielen, ursprüngliche Strukturen (unverfugte Mauern an Burgruinen, Trockenmauern, Stützmauern in Weinbergen usw.) zu erhalten oder sogar neu anzulegen. Bei der Nutzungsaufgabe von Steinbrüchen oder Abgrabungen, sollte deren Verfüllung unterbleiben und Verbuschungen durch entsprechende Pflegemaßnahmen verhindert werden. Hier und dort ist auf

bestimmten Felsformationen auch die Eingrenzung des Klettersports zu fordern (GLANDT 2010). GÜNTHER et al. (1996) fordern bei geplanten größeren Flurbereinigungsmaßnahmen ein gezieltes Vorgehen mit vorausgehenden zoologischen Untersuchungen und darauf aufbauenden, möglichst schonenden Eingriffen, ggf. mit entsprechenden Ausgleichsmaßnahmen. Sie sollen darauf abzielen, dass wichtige Lebensräume für die Mauereidechsen erhalten bleiben (oder notfalls neu geschaffen werden), um zumindest (größeren) Teilen der ursprünglichen Population ein Überleben zu ermöglichen. Insgesamt gesehen ist die regionale Vernetzung der Bestände – vor allem in den nördlichen Regionen mit vielfach verinselten Populationen – ein wichtiges Ziel aller Schutzbemühungen (GLANDT 2010).

6.5.9 Beobachten, Kartieren, Fotografieren

Von den fünf heimischen Eidechsenarten ist die Mauereidechse mit am leichtesten zu beobachten. Ab einer Temperatur von 15° C aufwärts zeigt sie sich schon früh im Jahr an geschützten Stellen. An natürlichen oder künstlich angelegten Trockenmauern oder Legesteinhaufen, die sich in der ersten Frühjahrssonne erwärmen, kann man unter Umständen schon Mitte Januar/Anfang Februar die ersten Tiere für kurze Zeit beim Sonnenbad entdecken.

Schwarze Mauereidechse aus der Heidelberger Population am Neckar.



Ab März sind die Tiere dann – je nach Fundort und Wetterlage – regelmäßig anzutreffen und zu beobachten. Oftmals sind auf kleiner Fläche adulte Tiere beiderlei Geschlechts und dicht beieinander anzutreffen. An trüben Tagen lässt sich die Mauereidechse auch durch vorsichtiges Umdrehen von Steinen oder Lavabrocken, auf denen die Tiere sich sonst sonnen, nachweisen. Mauereidechsen kann man relativ gut zählen und damit Populations-Mindestgrößen abschätzen. Denn die (adulten) Tiere sind in der Regel geschlechtlich zu unterscheiden, relativ standorttreu, ihre Reviere sind überschaubar und halbwegs zuverlässig gegeneinander abzugrenzen und somit auch in eine Detailkarte übertragbar.

Das Fotografieren von Mauereidechsen gehört nicht unbedingt zur „hohen Schule" der Reptilienfotografie. Denn sobald ein Standort ausgemacht ist, bedarf es nur des richtigen Wetters und etwas Geduld, bis sich das eine oder andere Tier an seinem bevorzugten Sonnenplatz zeigt. Mit ruhigen Bewegungen kann man sich dann vorsichtig mit der Kamera annähern und erhält oftmals bildfüllende Fotos. Schwieriger ist es, bestimmte Verhaltensweisen im Freiland fotografisch zu dokumentieren, z. B. aggressive Auseinandersetzungen der Tiere oder eine Kopulation vor die Linse zu bekommen. Solche Fotos gehören sicherlich zu den „Highlights" der Reptilienfotografie und werden gern in entsprechenden Magazinen und Fachzeitschriften gedruckt.